Nr. 81. Freitag, den 7. April 1893. 24200 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2498 Mk. 1,50 pro Quart. exzl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37, früher 36.
Zweig-Expedition: Zinksgartenstraße Nr. 13, früher 4a.
und in sämmtlichen Filialen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Tecke (Politik, Lokales u. allgem. Theil);
Josef Wiener (Feuilleton, Theater, Handel u. Gerichtsztg.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Zinksgartenstraße Nr. 13 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der Provinz **Sachsen, Anhalt** und **Thüringen,**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Zum Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen.

* **Halle,** 6. April.

Der Reichstag nimmt in nächster Woche seine Arbeiten von Neuem auf, die zwar noch einer ganzen Reihe von anderweitigen Vorlagen und auch verschiedenen Anträgen gelten werden, vor Allem aber doch berufen sind, das letzte Wort der deutschen Volksvertretung über die neue **Heeresorganisation** zu bringen. Aeußerlich hat sich seit dem Schlusse der Erörterungen in der Militärkommission, in welcher die Regierungsvorlage nebst allen dazu gestellten Abänderungsanträgen abgelehnt wurde, nichts geändert; der Reichskanzler Graf Caprivi hat auch den weitgehendsten der damals eingelaufenen Anträge, den des Abg. v. Bennigsen, als nicht genügend bezeichnet, und eine Abweichung von dem somit auf das deutlichste gekennzeichneten Standpunkt der Reichsregierung ist weder angekündigt, noch zu erwarten. Es ist verschiedentlich angenommen, Herr von Bennigsen werde bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes im Reichstage selbst noch einen neuen Antrag einbringen, welcher sich den Forderungen der Reichsregierung noch mehr nähern soll, und von dem auch behauptet wird, er werde schließlich die Zustimmung des Reichskanzlers finden; aber die Zustimmung des leitenden Staatsmannes ist noch nicht diejenige der Mehrheit des Reichstages. Der Antrag Bennigsen würde sicher nur auf die Unterstützung durch die Mitglieder der nationalliberalen, der beiden konservativen Parteien und verschiedener vereinzelter Reichsboten rechnen können, aber das bedeutete immer noch nicht die Mehrheit des Hauses. Die freisinnige Partei, die Elsaß-Lothringer, süddeutsche Volkspartei 2c. halten nach wie vor daran fest, daß die zweijährige Dienstzeit auch unter Beibehaltung der heutigen Friedensstärke der Armee eingeführt werden kann, und sie wollen deshalb nur diejenige Zahl von neuen Rekruten zugestehen, welche durch den Fortfall des dritten Dienstjahres nöthig werden wird, aber nicht mehr. Die Centrumspartei hat bisher wesentlich auf dem gleichen Standpunkt gestanden, und es ist nicht anzunehmen, daß sie sich insgesammt zu einer anderen Auffassung bequemen wird. Das verbietet schon die Rücksichtnahme auf die Wähler vieler Centrumswahlkreise, die von der Mehrbelastung, wie sie die unveränderte Annahme der Militärvorlage bedingt, wenig wissen wollen. Es ist ja doch auch vor allen Dingen der finanzielle Punkt, welcher für die breiten Volksmassen bei der Beurtheilung der Vorlage in Betracht kommt und viel weniger die erhöhten persönlichen Lasten. Bezüglich des endgiltigen Schicksales der Militärvorlage handelt es sich also nach wie vor darum, ob ein Theil der Centrumspartei festen Willen zu einer Verständigung hat. Handelsgeschäfte werden der Militärvorlage wegen nicht getrieben, darüber hat die Reichsregierung keinen Zweifel gelassen, und ebensowenig ist eine Zurücknahme der Vorlage, wie s. Z. beim Volksschulgesetz zu erwarten. Das könnte höchstens, wenn überhaupt, der Fall sein, wenn die Militärvorlage ein Werk des heutigen Reichskanzlers wäre, was sie aber nicht ist, denn dieser hat sie bei seinem Amtsantritt schon in allen ihren Grundlagen fertig vorgefunden, und sie nicht etwa verschärft, sondern sie noch durch Einführung der ursprünglich nicht darin enthalten gewesenen kürzeren Dienstzeit gemildert. Die Militärvorlage ist aus der Entwicklung unserer Heeresorganisation, aus der Rücksichtnahme auf die militärischen Anstrengungen unserer Nachbarstaaten herausgewachsen, und deshalb wird sie auch bleiben und wiederkommen, wenn vorerst keine Annahme erfolgt. Das Schulgesetz war keine absolute politische Nothwendigkeit, die Militärvorlage ist dies in den Augen und nach der Darlegung der Militärverwaltung. Und die Erfahrungen, welche wir in solcher Beziehung seit dem Entstehen des deutschen Reiches bereits gemacht haben, weisen uns darauf hin, daß hier kein prinzipieller Verzicht erfolgen wird.

Die Dinge liegen heute so, daß die **Alters- und Invaliditäts-Versicherung** für die Arbeiter dem deutschen Reiche bei vollster Durchführung des Prinzips etwa ebensoviel jährlich kosten wird, wie heute die Militärvorlage erfordert. Es ist nicht unmöglich, daß diese Versicherungs-Gesetzgebung noch hinausgeschoben worden wäre, wenn man die finanzielle und militärische Entwicklung des deutschen Reiches hätte voraussehen können. Unzweckmäßig ist es, hinterher Erörterungen darüber zu pflegen; was hätte geschehen müssen und was hätte bleiben können, an eine radikale Aufhebung der Versicherungs-Gesetzgebung des Reiches ist heute nicht zu denken, sondern nur an eine praktische Reform auf Grund der Erfahrungen, welche sich im Laufe der Jahre ergeben haben. Wohl aber sollte die Konstatirung der vorhin erwähnten Thatsache dazu Anlaß geben, nicht allein die militärische Seite der neuen Heeresorganisation in den Vordergrund zu stellen, sondern erst recht die finanzielle, und wenn überhaupt eine Einigung über die neue Heeresorganisation im Reichstage wirksam unternommen werden soll, dann muß man aufhören, sich um einige Tausend Soldaten mehr oder weniger herumzustreiten, und damit anfangen, wie die Gelder ohne fühlbaren Druck für die breiten Bevölkerungsklassen aufgebracht werden können. Die Vorschläge wegen der Kostendeckung haben die Militärvorlage unpopulär gemacht; man hört in der Bevölkerung sehr viel von der Biervertheuerung, aber sehr wenig von der Abkürzung der Dienstzeit **um ein volles Jahr reden, was für die jungen Leute, die aus ihrer bürgerlichen Laufbahn herausgerissen werden, um den bunten Rock anzuziehen, wahrlich keine Kleinigkeit ist.** Man geht nicht fehl, daß die Haltung der erwähnten Volksklassen gegenüber der Militärvorlage eine erheblich andere gewesen wäre, wenn etwa die gesammte Kostenlast aus einer Börsensteuer hätte gedeckt werden können.

Der Streit um die Höhe der Friedensstärke der Armee kann immer nur ein theoretischer sein; es liegt kein handgreiflicher Beweis dafür vor, daß eine geringe Soldatenzahl im Ernstfall nun auch wirklich genügen würde, und ebensowenig dafür, daß nur mit einer sehr hohen Truppenzahl der Sieg errungen werden kann. Nur soviel wissen wir, daß der nächste Krieg ein ungemein ernster werden wird, daß unsere Nachbarn ihre Streitkräfte ganz außerordentlich vermehrt haben, und wir demgemäß auf einen ganz anderen Kampf vorbereitet sein müssen, als im Jahre 1870. Wenn nun die Militärverwaltung hohe Anforderungen stellt, so geschieht dies nicht, und das giebt auch der heftigste Gegner der neuen Militärvorlage zu, aus Lust am „Soldatenspiel", sondern aus wahrer Ueberzeugung, nach dem Gutachten und Urtheil von hervorragenden militärischen Sachverständigen. Ebenso folgen die Abgeordneten, welche da glauben, eine geringere Soldatenzahl genüge, ihrer Ueberzeugung. Theoretische Ueberzeugung steht also hier gegen theoretische Ueberzeugung, praktische Bedeutung gewinnt vor Allem die Sache durch den Kostenpunkt. Es besteht ein gewisses Sträuben gegen die Einführung von Abgaben, die man als Luxusabgaben bezeichnen kann; man sagt, sie würden doch nicht viel einbringen. Die Erfahrungen, welche andere Staaten gemacht, geben aber ganz andere Resultate. Frankreich hat noch in letzter Zeit eingeführt: Renn-Wettensteuer, Livreesteuer, Klaviersteuer. Wir brauchen durchaus nicht dieselben Abgaben zu nehmen, aber die Behauptungen von der Ertragslosigkeit solcher Abgaben halten vor der praktischen Wirklichkeit nicht Stich. Wie ein Strom nicht sein Wasser der eigenen Quelle allein verdankt, sondern einer ganzen Zahl von Nebenflüssen, so machen auch derartige, scheinbar geringfügige Steuern schließlich volle Kasse.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 5. April. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Monarch von 10 Uhr ab mit dem Chef des Civilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Lucanus. Um 1 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser in feierlicher Antritts-Audienz den neuernannten königlich spanischen Botschafter beim deutschen Reiche Don Felipe Mendez de Vigo, um aus dessen Händen das Schreiben entgegenzunehmen, wodurch derselbe als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hofe beglaubigt wird.

— (Die Kaiserin Friedrich) hat sich, wie aus London telegraphisch gemeldet wird, gestern Abend in Port Viktoria an Bord der königlichen Yacht „Viktoria und Albert" begeben, welche bei Anbruch des heutigen Tages nach Wlissingen abging, von wo die Weiterreise nach Deutschland erfolgte.

— (Der „Voss. Ztg.") wird aus Bern telegraphisch mitgetheilt: In offiziellen Kreisen verlautet, der Kaiser von Deutschland werde auf der Rückreise nach Deutschland sein Incognito ablegen, das Schweizer Gebiet passiren und vom Bundespräsidenten begrüßt werden.

— (Ausländische Blätter) hatten berichtet, der Kaiser habe dem Fürsten Bismarck einen telegraphischen Glückwunsch zu seinem Geburtstage gesendet. Diese Meldung wird als unrichtig bezeichnet. Gratulationen sind u. A. von der Kaiserin Friedrich und dem Prinzen Georg von Preußen abgeschickt worden.

— (Mit der Rückkehr des russischen Botschafters in Berlin Grafen Schuwalow) auf seinen Posten hofft man die Angelegenheit des deutsch-russischen Handelsvertrages lebhafter in Fluß kommen zu sehen. Es heißt, Graf Schuwalow sei beauftragt, über einige Punkte, in denen hauptsächlich Meinungsverschiedenheiten obwalteten, hier mündlich die Ansichten seiner Regierung geltend zu machen.

— (Staatssekretär Dr. v. Stephan) soll durch den Ober-Postdirektor Griesbach dem Vorsitzenden des Assistenten-Verbandes die Mittheilung haben machen lassen, daß er geneigt sei, den Verband anzuerkennen, wenn letzterer sich von dem Gründer und Leiter des Vereins, dem früheren Post-Assistenten Funk, lossage wolle. Der Vorsitzende habe geantwortet, daß der Verband darauf nicht eingehen werde.

Geheime Schuld.

Original-Roman in zwei Büchern von **Ernst von Waldow.**

38] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Oede und trübselig war das Leben der Schloßbewohner; einförmig und strenge geregelt, glichen die Tage einander und wäre nicht die kleine Frieda gewesen, so hätte Kirchenstille in den Räumen des einsamen Schlosses, in dem verwilderten Parke geherrscht.

Dieses Kind jedoch mit seinem goldblonden Lockenköpfchen, den großen braunen Rehaugen, die bald sinnig ernst, bald schelmisch heiter blickten, mit den feinen beweglichen Zügen, die reizend und interessant waren, hätte der Sonnenschein sein können in dem trüben Einerlei des Lebens zu Waldenstein, wenn ihm nur ein wenig Liebe zu Theil geworden wäre.

Aber Gräfin Adriana liebte Egon's kleine Tochter nicht, für sie blieb dieselbe „das Kind der Komödiantin" — sie hatte nie ein gütiges Wort für das verwaiste Mädchen und mit ängstlicher Strenge war sie bemüht, schon im Keime jedes Gefühl zu ersticken, sowie jede Willensäußerung der Kleinen, die auf einen selbstständigen Charakter schließen ließ.

Demoiselle Madeleine Delavigne — so hieß die französische Gouvernante Frida's, hatte die gemessensten Verordnungen, die Erziehung des Kindes betreffend, erhalten, und die pedantische alte Jungfer befolgte dieselben pünktlich, obwohl sie bisher nur damit das entgegengesetzte Resultat erreicht hatte.

Frida war nämlich ein wahrer Kobold geworden und nichts machte ihr mehr Spaß, als die Gouvernante zu plagen. Ihr gewaltsam unterdrückter Freiheitssinn brach sich dann und wann Bahn und dann lief das kleine Mädchen davon und versteckte sich im Walde; ja selbst bis in das nächste Dorf war sie eines Abends gepilgert, um schließlich in einer Bauernhütte zu übernachten, während Leute aus dem Schlosse, mit Fackeln und Laternen versehen, sie überall suchten.

Die Gräfin war mehr empört als beängstigt durch die Aufführung ihrer Enkelin und seufzend sagte sie sich, daß dies eine Erbschaft des Blutes sei, welches Frida von ihrer Mutter erhalten, die Lust an der Vagabondage, welche mehr oder weniger allen Komödianten eigen ist.

Frida wurde darauf noch strenger gehalten und besonders die Großmutter behandelte das hübsche fünfjährige Kind wie eine Ausgestoßene.

Die Unarten der Kleinen bildeten häufig den Gesprächsstoff der beiden einsamen Frauen bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten, an denen Frida nicht theilnehmen durfte.

Im Uebrigen war das Leben im Schlosse streng nach der Etikette geordnet und die Gräfin zog das Alleinsein der Unterhaltung mit Demoiselle Delavigne vor, die mit ihrer Schülerin den anderen Schloßflügel bewohnte.

Nur zuweilen am Abend kam der Herr Pastor zum Besuch auf das Schloß, und dann wurde nach dem Abendessen eine Partie Whist zu dreien gespielt, an welcher Demoiselle Madeleine regelmäßig Theil nahm — dies waren ihre glücklichsten Stunden.

Frühlingsgefühle bewegten ihren Busen, wie wenn der Sirocco den Sand der Wüste aufwühlt. Zwar war Pastor Eisenbein durchaus nicht dasjenige, was man einen schönen Mann zu nennen pflegt, doch der gelehrte Herr war Witwer und suchte eine Lebensgefährtin!

Als Gräfin Adriana wieder ein Blatt ihres Buches umgeschlagen, blickte sie unwillkürlich auf und sah in der Allee, welche direkt von der Schloßterrasse zu der offenen Laube führte, wo sie sich befand, die lange Figur der Gouvernante daherkommen.

Die heftige Gangart der sonst so bedächtigen Demoiselle Madeleine ließ auf große Gemüthsbewegung schließen, auch ihre fahlgelben Wangen waren hoch geröthet und die kleinen Augen funkelten zornig.

Gräfin Adriana in ihrer vornehmen, gemessenen Weise erwartete ruhig die Gouvernante und erst als diese, sich tief verneigend, vor ihr stand, sprach sie, den Gruß leicht erwidernd:

„Es muß wohl etwas sehr Wichtiges sein, Mademoiselle, was Sie zu so ungewöhnlicher Stunde zu mir führt?"

„Allerdings, Frau Gräfin, und ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe, aber offen gesagt, ich weiß mir keinen Rath mehr, was die Comtesse Frida betrifft, und ich möchte gehorsamst bitten" —

Die Gräfin runzelte leicht die Stirn, dann erwiderte sie — und der Spott war unverkennbar —:

„Ei, ich hätte nicht gedacht, daß eine so erfahrene Person, die ihrem Amte lange genug vorgestanden, einem kleinen Mädchen von fünf Jahren nicht gewachsen ist und Hilfe bei mir suchen muß."

„Ich hoffte auch dem Vertrauen der Frau Gräfin entsprechen zu können, aber" —

„Aber? — sprechen Sie aus, Mademoiselle Delavigne, was Sie auf dem Herzen haben, ich liebe die offene Aussprache."

„Nun denn: ich habe manch unartiges Kind in andere Bahnen geleitet — Comtesse Frida aber ist ein kleiner Teufel, ein Wesen, das seine Freude nur an Bosheit und Schabernack findet und auf das nicht einzuwirken ist."

Wenn die Gouvernante nun erwartet hatte, daß weibliche Neugierde die Gräfin bewegen werde sich zu erkundigen, welcher Unthaten Frida sich schuldig gemacht, so irrte sie sich. In kühlem Tone sprach die alte Dame, ihre Lektüre wieder vornehmend:

„Betrug meine Enkelin sich so schlimm, dann strafen Sie dieselbe — ich gebe Ihnen völlig freie Hand, doch in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930407010/fragment/page=0001

— (Die „Nationalzeitung") schreibt zu der von der „Nordd. Allg. Ztg." bekanntlich gebrachten Erklärung, die Bennigsen'schen Vorschläge seien unannehmbar, Folgendes: „Im Uebrigen entnehmen wir aus der offiziösen Erwiderung die Befürchtung, daß die Regierung mit der gleichen Hartnäckigkeit, die sie in der Kommission entwickelte, in die zweite Plenarberathung eintreten wird, und daß es zwecklos ist, sich weiter um eine Verständigung zu bemühen, wie wir dies schon mehrfach ausgesprochen haben."

— (Das Reichsseuchengesetz), das der Bundesrath unter Ablehnung mehrerer von den Ausschüssen vorgeschlagenen Abänderungen zum Theil wieder in der ursprünglichen Fassung hergestellt hat, ist jetzt dem Reichstage zugegangen und wird nächster Tage zur Vertheilung gelangen. Es soll jedenfalls noch in dieser Session zur Verabschiedung gelangen.

— (Die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses) beabsichtigt, ihre in der dritten Lesung des Wahlgesetzes abgelehnten Anträge bei der zweiten am Dienstag stattfindenden Abstimmung zu wiederholen. Die Anträge beziehen sich auf die Anrechnung der Einkommensteuer über 2000 M. und auf die Drittelung der Urwahlbezirke.

— (Der „Reichsanzeiger") publizirt einen Erlaß an den Reichskanzler, betreffend die Aufnahme von Mk. 152,228,147 Reichsanleihe, wovon 52 Millionen 3proz., der Rest 3proz. oder 3½proz. zu verzinsen sind.

— (Der zehnte deutsche Geographentag), wozu aus ganz Deutschland, Oesterreich und der Schweiz Theilnehmer eingetroffen waren, wurde heute in Stuttgart in Gegenwart des Königspaares feierlich eröffnet. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar hielt die Begrüßungsansprache.

— (Der erste deutsche Historikertag) wurde heute in München eröffnet. 101 Theilnehmer haben sich eingefunden. Die Professoren Kaufmann, Breßlau und Dove referirten über den Antheil der Gestaltung des Geschichtsunterrichts als Vorbereitung zur Theilnahme am gegenwärtigen öffentlichen Leben.

— (Für den Garantiefonds der Berliner Gewerbeausstellung 1896) sind nach dem „Conf." bis jetzt 2 300 000 M. gezeichnet worden. Die großen Verkehrsinstitute und Banken sind dabei noch nicht betheiligt.

— (In dem Prozeß) gegen die Arbeiter Leimert, Herrmann und Großmann wegen Aufreizung der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten, sowie gegen Leimert, Gerndt, Lorenz wegen Theilnahme an einer strafbaren geheimen Verbindung wurde heute verhandelt. In letzterer Sache wurde weitere Beweiserhebung beschlossen, in ersterer Sache Leimert und Herrmann zu sechs bezw. drei Monaten Gefängniß verurtheilt und Großmann freigesprochen.

* **Posen**, 5. April. Die „Posener Zeitung" erklärt auf Grund von Informationen aus geschätzter, gut unterrichteter Quelle die Meldung der „Vossischen Zeitung", der kommandirende General von Seeckt beabsichtige zurückzutreten, als jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend.

* **St. Johann** a. d. Saar, 5. April. Die gegen den Rechtsschutzverein gerichteten Aufeindungen bewirken fortwährend Abmeldungen; über 200 veröffentlicht wieder die neueste Nummer des „Bergmannsfreund".

* **Nürnberg**, 5. April. Auf dem heute hier abgehaltenen Parteitag der bayerischen Konservativen sprachen sämmtliche Redner gegen die Militärvorlage.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 5. April. Durch die im vergangenen Herbst erfolgte Ernennung Ludwig Kossuth's zum Ehrenbürger von Pest war bekanntlich zwischen dem Träger der ungarischen Krone, dem Kaiser Franz Joseph und den Magyaren ein Riß eingetreten. Jetzt hat nun der „Pester Lloyd" in seinem Osterartikel zur „Versöhnung" mit dem Monarchen aufgefordert. Die ungarischen Oppositionsblätter betonten in ihrer Antwort darauf die unerschütterliche Treue Ungarns zu seinem Fürsten, mit dem Hinzufügen, daß aber die Abwesenheit des Wiener Hofes am Laufe der Dinge in Ungarn im Uebrigen nichts ändern könne. In Wien soll diese Haltung einen guten Eindruck gemacht haben, sodaß, wie es heißt, wahrscheinlich Kaiser Franz in der nächsten Zeit Pest besuchen werde, um alle Mißverständnisse zu beseitigen.

— Die offiziöse „Presse" prophezeit dem neuen französischen Kabinet keine lange Lebensdauer. Das neue Kabinet sei alles andere, nur keine Regierung der „neuen Männer", welche man verlangte und welche die öffentliche Meinung so ungestüm gefordert habe. Es sei dieses Ministerium kaum etwas anderes als ein reorganisirtes und durchgesiebtes Ministerium Ribot. Dasselbe bezwecke, nur die Hemmnisse zu beseitigen, welche der Annahme des Budgets entgegenständen und die Konflikte zu mildern, welche zwischen der Kammer und dem Senate herrschen. Wenn das Kabinet diese Aufgabe erfüllt habe, werde es seinen Zweck überhaupt erfüllt haben.

Frankreich.

* **Paris**, 5. April. Heute Abend setzte das Ministerium den Wortlaut der morgen in der Kammer abzugebenden Erklärung fest. Diese wird ein demokratisches Programm, sowie die Beilegung des Konflikts zwischen Senat und Kammer versprechen.

— Der neue Ministerpräsident Charles Dupuy wurde 1851 in Puy als Sohn eines Gerichtspolizeiers geboren. Dupuy ist ein Selfmademan, seinen Weg machte er im Unterrichtswesen; er war Lehrer der Philosophie an verschiedenen Kollegien von 1874 bis 1880, dann wurde er Schulinspektor. Im Jahre 1885 auf ein fortschrittlich republikanisches Programm gewählt, beschäftigte er sich in der Kammer besonders mit Unterrichtsfragen; daher kannte ihn das große Publikum fast gar nicht, als er vor wenigen Monaten ins Ministerium Ribot trat. Bald machte er sich jedoch durch seine glückliche Redegabe bemerkbar. Politisch gilt Dupuy als halbradikal. Aeußerlich ist er ein kugelrunder Mann.

— In Rive de Gier fielen anläßlich des dortigen Ausstandes schwere Unruhen vor. Der Werkführer Ribot, der die Wiederaufnahme der Arbeit betrieb, wurde durch einen Pistolenschuß getödtet. Die Aufständischen bewarfen die Gendarmen mit Steinen. Militär wurde zur Herstellung der Ruhe aufgeboten.

Orient.

* **Konstantinopel**, 5. April. Die Reise der Exkönigin Natalie nach der Krim hat, wie hier verlautet, nur den Zweck, dem Zaren zu begegnen, der nach dem russischen Süden reise. Natalie werde den Zaren dort erwarten. In hiesigen ersten politischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß die Königin durchaus und ohne jeglichen Rückhalt nach Rußland gravitirt. Sie hoffe auf einen baldigen Sieg der radikalen Partei in Serbien, die dann entschiedener als bisher das russische Programm durchführe. Ihre engen Beziehungen zu Gruitsch werden gleichfalls damit in Zusammenhang gebracht.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 6. April.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 7. April cr. Nachm. 5 Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtbaurath Genzmer.

Tagesordnung:

1. Fluchtlinienfestsetzung für ältere Straßen,
2. Bewilligung einer Bauprämie;
3. Vertrag wegen Ausbaues der Herderstraße;
4. Verzicht auf den Rechtsweg in einer Enteignungssache.

Petitions-Kommission.

Sitzung am Sonnabend, den 8. April cr. Nachm. 5 Uhr im Magistratssitzungszimmer.

Tagesordnung.

1. Petition, Verlängerung der Stadtbahn nach Oberglaucha betr.;
2. „ Beseitigung der Predigerhäuser zu St. Moritz betr.;
3. „ Aufhebung der städt. Grunds- und Miethssteuer betr.;
4. „ Anspruch auf Schadenersatz betr.;
5. „ Aufstellung eines einheitlichen Etats für das Gymnasium und die Oberrealschule betr.;
6. „ Beleuchtung des Stadttheater-Restaurants betr.;
7. „ Umwandlung eines Theiles des Stadtgottesackers in einen Stadtpark betr.;
8. „ Regulirung der Hagenstraße betr.;
9. „ Ueberweisung einer Eisbahn betr.;

♂ **Die städtische Realschule**, deren Weiter-Entwickelung zur Oberrealschule beschlossen ist, zählte am 1. Februar d. J. in 15 Klassen von Obersekunda abwärts 440 Schüler gegen 463 im Vorjahre. Unter ihren Schülern waren 412 Evangelische, 5 Katholiken, 3 Dissidenten und 20 Juden; nach dem Wohnort der Eltern unterschieden befanden sich darunter 806 Einheimische, 121 Auswärtige und 13 Ausländer. Das Zeugniß zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst erhielten Ostern v. J. 38, Michaelis v. J. 1, Ostern d. J. 39 Schüler. An der Anstalt unterrichteten außer dem Direktor 15 Oberlehrer, 3 wissenschaftliche Hilfslehrer, je 1 Probekandidat, Turnlehrer, Zeichenlehrer und Gesanglehrer. Dem Jahresberichte ist eine wissenschaftliche Abhandlung des Oberlehrers Dr. Breyer über die Legation des Kardinalbischofs Nicolaus von Albano in Skandinavien beigegeben.

b. **Schulsache.** Heute Morgen hat für unsere städtischen Bürger- und Volksschulen das neue Schuljahr begonnen und die Aufnahme der schulpflichtig gewordenen Knaben und Mädchen stattgefunden. Die Anzahl dieser war wieder eine sehr hohe, so daß die für die Aufzunehmenden vorgesehenen Klassen fast überfüllt wurden.

* **Volkmann-Denkmal.** Gestern Vormittag ist das für unseren verewigten Mitbürger, den gefeierten Chirurgen von Volkmann bestimmte, bekanntlich von einem in Italien lebenden Neffen des Verewigten gefertigte Denkmal von Rom aus hier eingetroffen. Dasselbe ist in drei große Kisten wohlverpackt, welche einstweilen im Vorgarten zur chirurgischen Klinik untergebracht worden sind. Die Aufstellung des Denkmals, welche nunmehr nicht länger verzögert werden dürfte, wird vor dem Haupteingange zu der genannten Anstalt erfolgen. Die nothwendigen Vorbereitungen, zu denen namentlich auch eine Verlegung der Thoreinfahrt gehören dürften, werden baldigst in Angriff genommen werden.

* **Eine für alle Kaufleute wichtige Entscheidung des Reichsgerichts** möge hier Platz finden. Ist beim Engagement eines Handlungsgehilfen zwischen diesem und dem Prinzipal vereinbart, daß der Handlungsgehilfe sich verpflichtet, innerhalb einer bestimmten Zeit seine Stellung nicht zu kündigen und, falls er, gleichviel aus welchem Grunde, abgeht, eine Conventionalstrafe zu zahlen, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, diese Conventionalstrafe von dem Handlungsgehilfen zu zahlen, sowohl wenn er eigenmächtig abgeht, als auch wenn er arglistig oder grob fahrlässig den Prinzipal nöthigt, ihn zu entlassen; fortgesetzte Unpünktlichkeit beim Einhalten der Geschäftsstunden seitens des Handlungsgehilfen wird ohne Weiteres nicht als eine Nöthigung zur Entlassung zu erachten sein.

* **Steuerrath Alberti †.** Eine tückische Lungenentzündung hat heute Vormittag einen angesehenen Bürger unserer Stadt, den Vorsteher des hiesigen Hauptsteueramtes, Herrn Steuerrath Ernst Alberti im Alter von 69 Jahren dahingerafft. Der Verstorbene, der sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit und allgemeiner Achtung erfreute, wirkte in Halle seit dem Jahre 1866. Sein Tod dürfte allgemeiner Theilnahme begegnen.

* **Städtischer Schlacht- und Viehhof.** Im Monat März wurden im städtischen Schlachthofe geschlachtet: 290 Ochsen bezw. Bullen, 406 Kühe oder Färsen, 1632 Kälber, 1370 Schafe, 1996 Schweine und 66 Pferde. Dafür gingen an Schlachtgebühren 11 492,50 Mk. ein. Für die Untersuchung der dem Schlachthofe direkt zugeführten lebenden Thiere wurden 2780,90 Mk. an Gebühren erhoben. Wiegegebühren gingen ein für den Schlachthof 294.18 Mk., für den Viehhof 172,70 Mk., an Futtergebühren für den Schlachthof 401,24 Mk., für den Viehhof 641,30 Mk. Für die Untersuchung des von auswärts eingebrachten Fleisches wurden 1119,25 Mk. an Schaugebühren erhoben. Marktkarten wurden verkauft für 104 Rinder, 306 Kälber, 590 Schafe und 666 Schweine, wofür 254,90 Mk. an Gebühren eingingen. An sonstigen Einnahmen für Miethe, verkauften Dünger 2c. sind 456,13 Mk. zu verzeichnen. An den Viehmarktagen standen im März zum Verkaufe 99 Rinder, 298 Kälber, 645 Hammel, 885 Schweine, zusammen 1925 Thiere. Von den geschlachteten Thieren werden beanstandet und auf polizeiliche Anordnung vernichtet: 6 ganze Rinder, 2 Hintervierteln eines Rindes und 5 Schweine. Das Fett dieser Thiere konnte durchweg zu technischen Zwecken verwerthet werden. Auf die Freibank wurden verwiesen und daselbst unter Angabe des Grundes der Beanstandung als minderwerthig verkauft: a) in rohem Zustande 8½ Rinder, 5 Schweine, 2 Schweinschinken, 7 Kälber d) in gekochtem Zustande 6 Schweine und das ausgeschmolzene Fett eines Schweines. Ferner wurde das Fleisch eines vor Wochen geschlachteten Schweines wegen eingetretener oberflächlicher Fäulniß nach Entfernung der verdorbenen Theile der Freibank überwiesen. Nur zum eigenen Hausgebrauche wurden freigegeben 2 Hintervierteln eines Ochsen und ein Ziegenbock. An einzelnen Organen mußten wegen krankhafter Zustände vernichtet werden: 87 Rinderlungen, 86 Rinderlebern, 8 Kuheuter, 4 Nieren, 4 Zungen, 4 Unterkiefer und 1 Kopf von Rindern; 58 Lungen, 34 Lebern, 1 Euter, 1 Schwarte von Schweinen und von 34 Schweinen die Klauen; 95 Lungen, 124 Lebern von Schafen, 2 Kalbsnieren, 1 Pferdelunge und 1 Pferdeleber. Von dem von auswärts zur Beschau eingeführten Fleische wurden als genußuntauglich vernichtet: 2 Kühe, 2 Schweine, eine Rinderzunge, ein Geschlinge vom Schweine und ein solches vom Hammel, 2 Rinderlebern und 8 Schweinelebern. Zum Verkaufe in Halle wurden nicht zugelassen: 1⅔ Rinder und 1 Schwein. Der Sanitätsanstalt wurden zur Schlachtung oder Einstallung überwiesen: 3 Rinder, 41 Schweine und 170 Schafe. Zurückgewiesen und für nicht schlachtbar erklärt wurden 2 Kälber. Ein auf dem Transporte krepirtes Schwein und 1 Kalb wurden der Abdeckerei überwiesen.

b **Gewerbegericht.** Die Thätigkeit des mit Anfang vorigen Jahres in Halle errichteten Gewerbegerichts ist eine sehr lebhafte gewesen. Es waren insgesammt 734 gewerbliche Streitsachen anhängig gemacht. Davon fanden ihre Erledigung durch Vergleich 270, durch Zurücknahme 130, durch Verkäumnißurtheil 46, durch Anerkenntniß 18 und durch kontradiktatorisches Urtheil 237. 13 gewerbliche Streitsachen blieben unerledigt. Sitzungen wurden 99 abgehalten.

* **Stadttheater.** Am Sonnabend findet nochmals eine Aufführung des Sudermann'schen Schauspiels „Heimath" statt. Am Sonntag wird gelegentlich der vorletzten Fremdenvorstellung mehrfachen Wünschen entsprechend der Schwank „Die Orientreise" erstmalig als Nachmittags-Vorstellung gegeben.

* **Walhalla-Theater.** Vielfeitig und amüsant ist wiederum der neue Spielplan des Walhalla-Theaters. Der allabendliche lebhafte Beifall des zahlreichen Publikums beweist, daß die Direktion mit ihm, wie gewöhnlich, das Richtige getroffen. Miß Nembrini erweist sich als eine sehr geschickte Jongleur-Equilibristin. Sie führt ihre Piècen mit großer Eleganz aus und hat in „ihrem Clown" einen würdigen Partner, dessen Leistungen auch alle Anerkennung verdienen. Die Parterre-Akrobaten „The Eltons" verblüffen durch die Gewandtheit, mit der sie ihre kühnen Tricks ausführen. Frl. Dora Ebert steht nicht ganz auf der Höhe ihrer Vorgängerinnen. Wir sind in dieser Beziehung von der Direktion etwas verwöhnt. Immerhin aber ersetzte Frl. Ebert den Mangel an Temperament und Chic durch eine angenehme Stimme und ein hübsches Repertoir, das denn auch seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlt. Stürmische Heiterkeit entfesselte Herr Max Frey mit seinen humoristischen Vorträgen. Er verfügt zudem über eine gute Stimme und einen urwüchsigen Humor. Aus dem alten Programm übernommen sind die Geschwister Soldester, die in den alten und einer Reihe neuer Trics eine Kraft und Geschicklichkeit an den Tag legen, die, zieht man das jugendliche Alter der kleinen Künstler in Betracht, die Grenze des Glaublichen fast übersteigen. Bekannt von früher ist auch der Stelzenkünstler Kremo in seinen halsbrecherischen Produktionen. Die Schlußnummer bildet die Pantomime der „Eltons"

Zukunft überheben Sie mich der Mühe, Ihnen Rathschläge über Erziehung zu ertheilen."

Die Gouvernante verbeugte sich stumm und entfernte sich, ohne ein Wort zu erwidern, Groll im Herzen. Auf Rache sinnend schritt sie dem Schlosse zu, denn der „Kobold" hatte ihr heute Morgen einen gar argen Streich gespielt.

Da erhellten sich plötzlich die finsteren Züge des langen, hageren Antlitzes der Erzieherin.

Auf der Terrasse, welche von der Rückseite des Schlosses hinab in den Garten führte, stand Pastor Eisenbein.

Schnell erstieg Demoiselle Madeleine die mit blühenden Topfgewächsen besetzten Stufen der Terrasse, mit lieblichem Lächeln ihrem geistlichen Berather die Hand zum Gruße entgegenstreckend.

Wie glücklich machte sie dieses unverhoffte Wiedersehen! Längst ersehnt waren diese Minuten einer ruhigen Aussprache. Die strenge Gebieterin weilte noch im Garten und ihre Gegenwart störte nicht das zarte Werben des Herzens und der heimlich geliebte Laurentius Eisenbein fand vielleicht endlich den Muth, den Gefühlen seines Herzens Worte zu verleihen.

Bei dieser Vorstellung erröthete die 49jährige Jungfrau, hatte doch noch nie der Kuß eines Mannes ihre keuschen Lippen berührt, die vielleicht nur deßhalb so schmal waren, um keinerlei Begierde zu erwecken.

Nichtsdestoweniger spitzten sie sich jetzt bereits zu dem unerwarteten Kusse, während der arme Eisenbein, unwillkürlich in Verlegenheit versetzt durch die Verwirrung der verliebten Erzieherin, gänzlich verstummt war.

Um dem Schüchternen Muth zu machen, seufzte Demoiselle Delavigne recht vernehmlich.

Unwillkürlich stieß auch der Pastor einen Seufzer aus, denn seine Lage begann peinlich zu werden.

Da griff das Schicksal rauh und kalt in die zartgesponnenen Fäden des Liebesnetzes, dieselben unbarmherzig zerreißend.

Das Schicksal aber hatte die Gestalt der grauen Hauskatze Mimi angenommen.

Belagte Katze, sonst so zahm und liebenswürdig, die Freude und der Trost Madeleine's, kam jetzt in tollen Sätzen von der Seite her auf die Terrasse gesprungen, wo sie unter den Blumentöpfen, die auf den Stufen postirt waren, eine arge Verwüstung anrichtete.

Erschreckt wandte Demoiselle Delavigne das Haupt und auch der Pastor, im Herzen dankbar für die Unterbrechung der immer peinlicher werdenden Pause, näherte sich neugierig.

Aber wie sah denn die gute Mimi aus?! Die Verlängerung ihres sonst so stolz getragenen Schwanzes war gegen alle Erfahrungen der Naturgeschichte und das Seltsamste an der Sache war, daß dieser lange Schwanz blond und nicht grau war.

Madeleine erkannte ihn sofort, hatte sie doch den ganzen Morgen auf das Eifrigste nach ihm gesucht — und als sie jetzt den schmerzlich vermißten erblickte, den Stolz ihres Hauptes, den rothblonden Zopf — da streckte sie unwillkürlich den Arm aus, als wolle sie ihn wieder erobern und aus der unwürdigen Allianz mit einem Katzenschwanze befreien.

Diese Bewegung, welche ein Eigenthumsrecht ausdrückte, war jedenfalls unvorsichtig in Gegenwart eines Anbeters.

Auch Pastor Eisenbein, trotz seiner Unerfahrenheit in weltlichen Dingen, begriff sofort den Zusammenhang zwischen der rothblonden Schweifverlängerung Mimi's und dem heute so kahlen Haupte der Gouvernante, und ein spöttisches Lächeln kräuselte seine Lippen.

O dies fatale Lächeln! Es zerschnitt mit der Schärfe eines Rasirmessers all' die holden Zukunftshoffnungen der schmachtenden Jungfrau.

Doch im nächsten Augenblick wurde den Beiden auch die Ursache von Mimi's wilder Flucht klar, denn Cäsar, der weiße Pudel Frida's, kam in gleich hastigen Sätzen die Terrasse heraufgesprungen und was von den Topfgewächsen noch ganz geblieben war, wurde nun zertrümmert.

Mimi hätte sich unfehlbar gerettet, wenn der fatale Zopf sich nicht um einen Geraniumstock geschlungen, und so die unglückliche Katze, die vergebens versuchte, sich loszuringen, förmlich gefesselt haben würde.

Nun begann ein erbitterter Kampf. — In das Gepolter zerbrechender Blumentöpfe mischte sich Cäsar's Gebell und Mimi's zischendes Miauen und dann erklang wie ein Silberglöckchen das helle Lachen einer Kinderstimme und ein allerliebstes kleines Mädchen kam lustig angesprungen, in der erhobenen Rechten eine zierliche Peitsche haltend, mit der sie den Pudel angetrieben, seiner Erzfeindin nachzusetzen.

Die Szene war so komisch, daß der geistliche Herr nur mühsam einen Heiterkeitsausbruch bekämpfte.

Als aber jetzt Cäsar mit wüthendem Gebell nach dem blonden Zopfe schnappte und es Mimi's verzweifelnden Anstrengungen gelang, sich loszureißen, der Pudel aber ganz verblüfft stehen blieb, den Zopf im Maule — da hielt sich Pastor Eisenbein nicht länger, er brach in ein nicht enden wollendes Gelächter aus, in welches die kleine Frida einstimmte, so daß es klang, als ob das Glöckchengeläute einer Schellenkappe sich mit dem Gebrumm einer alten Kirchenglocke vereinte.

Nur eine Person hatte für die unwiderstehliche Komik der Situation keinen Sinn — und das war Demoiselle Delavigne.

Zornglühend und funkelnden Auges stürzte sie fort, die Glasthür des Empfangszimmers, das auf die Terrasse mündete, hinter sich zuschlagend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930407010/fragment/page=0002

„Eine verunglückte Droschkenfahrt". Dieselbe überbietet an Komik Alles, was wir seit Langem gesehen und bietet zudem den Darstellern Gelegenheit, eine bedeutende Gewandtheit zu entwickeln. Wir haben lange nicht so gelacht — und das Publikum auch nicht. Wer sich also einmal von Herzen auslachen will, besuche das Walhalla-Theater, ergötze sich an der verunglückten Droschkenfahrt und — er wird dabei — gut fahren.

* **Butterrevision.** Nach längerer Unterbrechung bemerkten wir auf dem heutigen Wochenmarkte wieder einmal, daß polizeiliche Revisionen des Buttergewichtes stattfanden, was den Käufern, welche die Butter jetzt ziemlich hoch bezahlen müssen, sehr erwünscht zu sein schien. Bei einer Bauersfrau wurden einige zwanzig Stücken, die ein Mindergewicht bis zu 15 Gramm ergaben, beschlagnahmt.

* **Concordia-Theater.** „Zu viel" ist der Gegenstand aus dem zugemuthet wird, am Schlusse der Wintersaison eine Besprechung zu liefern, wie sie die gestrige Vorstellung erheischte. „Zu viel" stöhnt er, wenn ein Dutzend Sängerinnen und Sänger ihre leichten und leichten Gesänge vortragen und sich durchweg von dem Gesumme eines sogenannten „Flügels" begleiten lassen. „Zu viel" ächzt er, wenn er Lobendes über Stimmen lagen soll, wo solche nicht vorhanden. „Zu viel" Geschrei wähnte es ihm, als der Komiker sein Polka-Couplet erschallen ließ und noch einmal „Zu viel", wenn er von den mancherlei Texten kaum mehr als „Plappermäulchen" und „Am Wasser" trotz mühevollen Horchens gehört hat. Mögen nun auch die Produktionen der Radfahrerin und des Universal-Zauberkünstlers, des Kautschukmannes und des Rauchkünstlers einige Abwechselung in dem ewigen Einerlei der Liedervorträge hervorgerufen haben, so waren die letzteren doch dermaßen im Uebergewicht, daß die Zumuthung, alle drei Theile mit 28 Nummern anzuhören, denn doch eine zu starke war.

Aus dem Vereinsleben.

* **Der Arends'sche Stenographen-Verein** will noch einen Unterrichtskursus am 11. d. M. beginnen; auch dieser soll in 5 bis 6 Stunden zu Ende geführt werden, was sich bei der erfolgten Vereinfachung des Arends'schen Systems wohl sehr gut erreichen läßt. Kosten für den Unterricht sollen den Theilnehmern nicht entstehen, das Lehrbuch wird zum Selbstkostenpreise abgegeben und verweisen wir wegen des Nähern auf den Anzeigentheil.

Aus der Umgebung.

* **Rietleben,** 5. April. (Jubiläum.) Das 25jährige Berufsjubiläum beging am 1. April die Hebamme Frau Marie Schopp hierselbst. Die Genannte hat während dieser Zeit bei 2676 Geburten, darunter 32 Zwillings- und 1 Drillingsgeburten Beistand und Hilfe geleistet. Anläßlich ihres Ehrentages wurden ihr zahlreiche Beweise der Liebe und Anhänglichkeit dargebracht.

* **Unterwiderstedt,** 5. April. (Von einem Hunde zerfleischt.) Gestern gegen Abend wurde das zwei Jahre alte Kind der Knobloch'schen Eheleute auf der Straße von einem Hunde angefallen. Das bösartige Thier zerfleischte das Gesicht des Kindes auf furchtbare Weise. Das Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* **Delitzsch,** 5. April. (Feuer.) Gestern Nachmittag gegen ½2 Uhr brach im Gemeindehause zu Lindenhayn Feuer aus, welches das Gebäude zum Theil einäscherte. Auch das nicht versicherte Mobiliar des in dem Hause wohnenden Nachtwächters wurde zum Theil ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit entstanden sein.

* **Naumburg,** 5. April. (Plötzlicher Tod.) Der frühere domkapitularische Waldvogt Hallbauer hatte sich heute Morgen nach dem Amtsgerichte begeben, um in einer Sache als Zeuge vernommen zu werden; während er wartend dasaß, muß ihn ein Schlaganfall getödtet haben, denn die Umstehenden nahmen auf einmal wahr, daß der Greis eine Leiche war.

* **Nebra,** 5. April. (Der Kaiser als Pathe.) Der Kaiser hat bei dem am 21. Oktober 1892 geborenen T. Sohne des Schiffers Brinkmann in Großwangen Patenstelle angenommen.

* **Helbra,** 5. April. (Auszeichnung.) Herrn Werkmeister Knauth hier ist am 1. Osterfeiertage ein Diplom nebst gold. Medaille zugesandt worden, durch welches derselbe zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften und Erfindungen in Paris ernannt worden ist. Diese Anerkennung geschah anläßlich der Erfindung eines Instruments zur Messung komprimirter Luft.

* **Sandersleben,** 5. April. (Vermißt.) Seit dem 16. v. M. wird der 17jährige Barbierlehrling Bernhardt Hoffmann von hier vermißt. H. ist an diesem Tage von Cosmig nach hier abgereist, jedoch nicht angekommen. Bekleidet war H. mit blauem Jaquetanzug mit kleinen, schwarzen Knöpfen, weichem, braunem Filzhut, weißseidenem Shwaltuch, Gummi-Klappkragen, graubraunem Unterzeug, schwarzweiß gestreiftem Barchent-Hemd, rindsledernen Stiefeln und grauen Strümpfen. Der Vermißte ist etwas über 5 Fuß groß, hat blondes Haar und gesunde Gesichtsfarbe. Nachrichten über den Verbleib des H. sind an Bernhardt Hoffmann, Sandersleben Nr. 185 zu richten.

* **Erfurt,** 5. April. (Kindsmord.) Die 23jährige, bildhübsche Tochter eines hiesigen wohlhabenden Zimmermeisters hat ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Polizeirapport weiß über die Motive zwar nichts zu berichten, doch darf nach Lage der Dinge wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß eine Herzensangelegenheit die Triebfeder zu der unglückseligen That gewesen ist.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

5. April. Der Handarbeiter Emil Staudtmeister und Minna Jacob, Halle und Unter-Teutschenthal. — Der Musiker Hermann Koch und Johanna Amort, Halle und Hamburg. — Der Briefträger Ernst Deecke und Emilie Blech, Elstermerda und Torgau. — Der Landschaftsbuchhalter Oskar Scheidelwitz und Jenny Trenkmann, Halle und Leipzig-Reudnitz. — Der Monteur Alexander Vogt und Friederike Klappel, Jacobstraße 46 und Schraplau. — Der Rector und Prediger Johannes Dornbedter und Margarethe Detters, Pasewalk und Laurentiusstraße 3. — Der Schlosser Otto Knorre und Helene Matichke, Wörmlitzerstraße 102 und Parkstraße 20. — Der Schuhmacher Hermann Würzberg und Marie Hoffmann, Brunnenplatz 7 und Sophienstraße 26. — Der Werkführer Wilhelm Stöckelein und Marie Schröder, Schimmelstraße 4 und Martinsberg 13. — Der Wagenschreiber Wilhelm Wiese und Margarethe Specht, Wuchererstraße 23 und Kl. Brauhausgasse 12. — Der Büreau-Vorsteher Otto Krause und Antonie Bartels, Hohenzollernstraße 1. — Der Schlosser Robert Wegel und Bertha Schmelzer, Steg 4 und Hirtengasse 4. — Der Tapezier und Dekorateur Carl Schwalbe und Minna Benator, Mansfelderstraße 4 und Giebichenstein. — Der Maschinenmeister Albrecht Knorr und Amalie Palitzka, Halle und Strasfund. — Der Barbier Louis Weber und Emilie Pitz, Dölau und Schulberg 4.

Eheschließungen.

5. April. Der Buchbinder Otto Schröder und Clara Uebe, Jacobstraße 48 und Altenburg. — Der Stellmacher Robert Liebau und Marie Koischwitz, Steg 8 und Zwingerstraße 14. — Der Schlosser Carl Weber und Emma Winkler, Brunosmarke 5 und Beesenerstraße 18. — Der Handarbeiter und Emma Graness, Friesenstraße 4 und Cröllwitz. — Der Bremswärter Carl Sprödе und Anna Krüger, Eilenburg und Kirchthor 8.

Geboren.

5. April. Dem Handarbeiter Hermann Huske eine T. Marie, Saalberg 20. — Dem Restaurateur Karl Felking ein S. Alfred Paul, Herrenstraße 22. — Dem Restaurateur Albert Werner eine T. Emma Marie Bertha, Thalamtsstraße 8. — Dem Restaurateur Carl Naumann ein S. Carl Conrad, Friedrichstraße 23. — Dem Gastwirth Paul Hondorf eine T. Margarethe Gertrud, Kaulenberg 1. — Dem Bierhändler Eduard Moritz ein S. Hermann Erich, Kl. Ulrichstraße 29. — Dem Rechtsanwalt Dr. Schultze eine T. Marie Auguste Margarethe, Poststraße 9. — Dem Handarbeiter Wilhelm Schart ein S. Otto August, Schmiedestraße 25. — Dem Buchhalter Max Weickardt eine T. Ottilie Rosa, Breiteistraße 32. — Dem Modellstischler Ernst Dittmar ein S. Richard Hermann, Thomasiusstraße 42. — Dem Dachdecker Karl Heinze eine T. Hulda Martha Frieda, Pfännerhöhe 50. — Dem Stations-Aspirant Friedrich Ebrecht ein S. Paul Fritz, Meckelstraße 13. — Dem Maler Otto Eichte ein S. Max, Fleischergasse 14. — Dem Maschinist Paul Hoffmann eine T. Ida Gertrud Margarethe, Schützengasse 25. — Dem Handarbeiter Albert Mörbert ein S. Paul Max, Pfännerhöhe 73. — Dem Bäckermeister Julius Behse ein S. Alfred Franz, Unterstraße 6.

Gestorben.

5. April. Des Kanzlei-Assistent Wilhelm Wilke T. Gertrud 2 J., Franckeplatz 1. — D. s Kaufmann Emil Föllner T. Anna 2 M., Thorstraße 53.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde: Donnerstag den 6. April Abends 6¾ Uhr, Freitag Vorm. 8½ Uhr und Abends 6¾ Uhr Gottesdienst und Predigt. Sonnabend Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst und Todtenfeier.

Vermischtes.

* **Ein Journalist im Löwenkäfig.** Arturo Pardo, der Leiter des in Como erscheinenden „Proldo", hatte vor Jahresfrist im Freundeskreise behauptet, daß man nur denjenigen muthig nennen dürfe, der im rechten Augenblicke die ihm angeborene Furcht beherrschen und überwinden könne; er selbst würde sich beispielsweise fürchten, einen Löwenkäfig zu betreten, aber wenn er durch ein Versprechen gebunden wäre, würde er Muth genug besitzen, sich der Gefahr auszusetzen. Dieser Tage traf nun anläßlich der Osternmesse in Como die Menagerie Kludsch ein. Pardo trat in Gesellschaft des Thierbändigers in einen großen Käfig ein, in dem sich zwei junge Löwen und ein Leopard befanden. Auf den Journalisten schien die gefährliche Umgebung durchaus keinen Eindruck zu machen. Auf einen Wink des Bändigers wurden aber die jungen Löwen und der Leopard in einen Nebenkäfig eingelassen und in den großen Käfig trat „Paidah", eine prachtvolle, ziemlich guterartige Löwin, soweit solch eine Katze eben guterartig sein kann. Die Löwin blieb plötzlich stehen und maß den fremden Eindringling von oben bis unten mit einem fast traurigen Blick. Pardo sagte später, daß ihm in diesem Augenblick doch ein Schauer durch die Adern gefahren sei. „Oeffnet den Käfig!" schrie er mit halberstickter Stimme. Aber der Löwenbändiger hielt ihm rasch den Mund zu, während draußen vor den Gitterstangen die Frau Direktorin lachte, daß ihr die Thränen über die Wangen liefen. Dieses Hohngelächter gab dem Journalisten offenbar seinen verlorenen Muth wieder; er harrte noch 5 Minuten im Käfig aus und verließ ihn erst, nachdem er der Löwin eine artige Verbeugung gemacht hatte, die „Paidah" mit Gebrüll beantwortete. Pardo ist natürlich jetzt in Como der Löwe des Tages, eine ältliche Jungfrau hat sich sogar hinreißen lassen, seinen Heldenmuth in kühnen Terzinen zu feiern. Der boshafte Journalist soll jedoch erklärt haben, daß er der Tortur dieser Verse denn doch noch den Aufenthalt im Löwenkäfig und „Paidahs" tiefkrauriges Brüllen vorziehe.

* **„Une Portion Wien-Berlin,** aber ordentlich durchgebraten." Diese mysteriöse Bestellung richtete ein Mann an den Kellner eines Speisehauses im Norden Berlins, und der Kellner nickte huldreich und sicherte prompte Bedienung zu. — „Sie, Kellner", rief ein zweiter Gast, „mir auch so 'ne Portion Distanzritt." — „Mit Zwiebeln?" — „Ja, etwas Zwiebel können Sie beithun, aber nur leicht geröstet." — „Wat meenen Se", wendet sich ein Dritter an den dienstfertigen Garcon, „zu den Kaat, den ick mitjebracht habe, könnte so 'n Happen Mazeppa mit ordentlich Paprika manq nicht schaden?" — „Sehr zu empfehlen, mein Herr, ich wüßte nicht, was besser wäre." — „Na, thut man nich so wie Schändelmänner", meint ein Mann im Arbeiterkittel, „die dumme Vornehmdhuerei kann ick for'n Tod nich ausstehen. Mich jeben Se man einfach 'ne Portion Hottehüh." — Die Szene spielte, wie zum Ueberfluß noch bemerkt sein mag, in einem Roßfleisch-Speisehaus. Die „Schändelmänner", die die Speisekarte mit Reminiscenzen aus dem großen Distanzritt schmückten, warfen dem Hottehüh-Mann einen verächtlichen Blick zu, der sich dadurch aber nicht hindern ließ, seinen Braten ebenso gut zu finden, wie die Andern ihr „Wien-Berlin", den „Distanzritt" und den „Mazeppa mit Paprika"....

* **Ein seltener Fall.** Während die meisten jungen Damen nicht schnell genug unter die Haube kommen können, liest es sich fast wie eine Fabel, daß ein junges Mädchen sich noch in jenem Augenblicke sträubt, mit ihrem Verlobten „auf ewig" verbunden zu werden, wenn bereits vor dem Standesbeamten das Brautpaar mit den nöthigen Trauzeugen zum Akte der Eheschließung anwesend ist. Ein solcher seltener Fall ereignete sich dieser Tage in Köpenick. Von dem Standesbeamten waren bereits alle Vorbereitungen für den feierlichen Akt getroffen, es bedurfte nur noch einiger Formalitäten, und das Paar konnte Arm in Arm als „Mann und Frau" das Rathhaus verlassen. Der Bräutigam hat bereits die erforderlichen Erklärungen abgegeben, und nun ist die Braut, ein junges, hübsches Mädchen, an der Reihe. „Sie erklären also, mit dem Herrn N. N. die Ehe eingehen zu wollen?" fragt der Beamte. „Nein!" klingt es zurück. Natürlich glaubt Jedermann an ein Mißverständniß, man belehrt das junge Mädchen — aber Alles ist vergeblich, es bleibt bei seinem kategorischen „Nein". Und unverrichteter Sache zogen Bräutigam und Trauzeugen von dannen.

* **Ostern in Rußland.** In Rußland ist die Zeit des Osterfestes die wuthgiegenetische des ganzen Jahres. Das kommt vorwiegend daher, daß der Russe die lange Fastenzeit hindurch Entsagung geübt oder zu üben versucht hat, und jetzt ein neues Leben beginnt. Er fühlt sich wie neugeboren, wenn er in der Osternacht von der großen Messe zurückkehrt und mit gutem Gewissen wieder zum gewohnten Getränk greifen kann. Ungeheuerlich ist selbst in dem civilisirteren Petersburg die Zahl der Betrunkenen, die von der Straße aufgelesen und auf die Polizeiwiere geschafft werden, von den Städten im Innern des Reichs gar nicht zu sprechen. Jetzt muß in Petersburg jeder Droschkenkutscher auf Befehl des Gorodowois (Straßenpolizisten) einen Betrunkenen umsonst zur Wache fahren. Früher beliebte man ein summarischeres Verfahren. Es fuhr zu verschiedenen Zeiten des Tages ein großer Wagen mit hohen Seitenwänden durch die Straßen, auf den Alle geladen wurden, die betrunken auf dem Damm oder dem Bürgersteig lagen. War der Wagen voll, so lenkte er nach dem Hofe des nächsten Reviers. Dort wurde die eine Seitenwand abgehoben und die wenig beneidenswerthen Seligen rollten auf das Stroh, das man menschenfreundlich auf den Hof gebreitet hatte. Dann machte ein wohlwollender Beamter mit einer Handspritze den ersten Wiederbelebungsversuch. Diejenigen, die sich dabei erholten, wurden sofort entlassen, die übrigen in eine Kammer gebracht, wo man sie ihren Rausch ausschlafen ließ. Die Wachtlokale sind noch heute namentlich in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag von Betrunkenen überfüllt. Die große Unmäßigkeit während des Osterfestes, die doppelt gefährlich nach den vorangegangenen Fasten ist, hat besonders unter den niederen Russen viele Krankheiten zur Folge: nach Ostern haben die Aerzte gehörig zu thun und die Hospitäler sind gewöhnlich bis zum letzten Bett belegt.

* **Ein adeler Schwiegersohn.** Alter Herr: „. . Wissen Sie, Herr Baron, heirathen ist keine Kunst — man muß aber auch eine Frau, beziehungsweise eine Familie unterhalten können!" — Freier: „Da werde ich nicht fehlen lassen. Gnädiges Fräulein soll sich famos amüsiren!"

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger."

⚘ **Berlin,** 6. April, 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Generalfeldmarschall v. Blumenthal ist nun wieder völlig genesen und empfängt wieder dienstliche Meldungen. Ende dieses Monats gedenkt sich derselbe mit längerem Urlaub nach Italien zu begeben.

s **Hamburg,** 6. April, 11 Uhr 20 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Wie aus Friedrichsruh berichtet wird, hat Fürst Bismarck unter anderen Geschenken auch ein Kistchen auserlesenen sizilianischen Wein von Crispi erhalten. Weiterhin lagen Gratulationen vor von Salisbury, Schuwaloff, Kalnoky und Tisza.

ri **Neapel,** 6. April, 9 Uhr 40 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Ausschuß stellte für die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares folgendes Programm fest: 27. April: Ankunft 1 Uhr Nachmittags; abends Serenade. 28. April: Spazierfahrt mit der königlichen Yacht; abends Galavorstellung im Theater Carlo. 29. April: Besuch von Pompeji; abends Ball. 30. April erfolgt die Rückreise.

K **Brüssel,** 6. April, 9 Uhr 45 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Das offiziöse „Journ. des Bruxelles" konstatirt, daß der sogenannte Sozialistenkongreß zur Spaltung im Lager der belgischen Sozialisten führen wird. Es hat sich herausgestellt, daß die Führer eigene Politik treiben wollen, während die jungen energischen Revolutionäre für sich Propaganda machen. Volters und sein Anhang werden bereits reformistisch genannt, während sich die Unzufriedenen selbst revolutionäre Sozialisten nennen.

K **Brüssel,** 6. April, 11 Uhr 10 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Prinz von Edinburgh ist gestern Abend nach Schloß Laeken gefahren, um von dort nach einer italienischen Station zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm abzureisen.

M **Madrid,** 6. April, 8 Uhr 35 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Der Kammereröffnung wohnten der junge König, die Königin-Regentin, der Infant Antonio, die Infantinnen Isabella und Eulalia, sowie die Erzherzogin Isabella, die Mutter der Königin, bei. Die republikanischen Abgeordneten waren nicht erschienen.

---

* **Paris,** 5. April. Die Erklärungen, welche das Kabinet morgen der Kammer vorlegen wird, weisen darauf hin, daß die Kammer ihr Mandat nicht erfüllt hat; das Finanzgesetz sei noch unvotirt. Ueberhaupt sei es noch nie vorgekommen, daß man während 5 Monaten das provisorische Zwölftel gefordert. Das Kabinet wird die Kammer auffordern, wegen der traurigen Vorgänge im Panamaskandal nicht die Pflichterfüllung zu vergessen. Bei den Wahlen verspricht die Regierung vollständige Gleichheit bei der Behandlung aller Parteien. Wenn Zwischenfälle vermieden werden, ist der Kammerschluß am nächsten Sonnabend zu erwarten, spätestens aber am 25. April.

Tageskalender.

Residenz, Domgasse 5/6.
Universität, Schulberg 9 (an der alten Promenade).
Moritzburg, am Paradeplatz.
Rother Thurm. am Markt.
Provinzial-Museum, Domgasse 5/6. Sonntags, Dienstags und Donnerstags 11—1 Uhr gratis. Montags, Mittwochs, Freitags von 11—1 Uhr 50 Pfg. Sonst jedezeit 1 Mark.
Archäologisches Museum, alte Promenade. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag von 11—1 Uhr unentgeltlich.
Städt. Museum für Kunst und Kunstgewerbe, Alchamt, Sonn- und Festtags von 11—1 Uhr unentgeltlich, sonst Eintrittsgeld 50 Pf.
Kupferstichkabinet, Domgasse im alten Oberbergamtsgebäude Donnerstag 11—1 Uhr.
Theater. Stadttheater, alte Promenade 17.
Kgl. Universitätsbibliothek, Friedrichstr. 42. Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 8—1 Uhr Vorm., Mittwoch und Sonnabend von 9—12 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm., in den Osterferien täglich von 9—1 Uhr.
Landwirthschaftliches Institut, Haupteingang Wilhelmstraße 1.
Land- und Amtsgericht, Poststraße 14, bezw. kl. Steinstr. 7/8 Bureaustunden 8—1 Uhr, 3—6 Nachm.
Landrathsamt des Saalkreises, im Ständehaus, Luisenstr. 7 geöffnet von 8—1 und 3—6 Uhr.
Städtische Sparkasse, Rathhausgasse. Wochentags 8—1 und 3—5 Uhr.
Städtisches Gymnasium, Sophienstraße 29.
Diakonissenhaus nebst **Martinskirk,** Mühlweg 6. **Franckesche Stiftungen,** Haupteingang Franckeplatz 1.
Denkmäler. Händel-Denkmal, Markt. — Denkmal August Hermann Francks, Franckesche Stiftungen. — Fiebiger-Denkmal, kleine Wiese. — Denkmal für die 1866 gefallenen Krieger, alte Promenade. — Denkmal für die 1870/71 gefallenen Hallenser, Markt.
Amateur-Photographen-Verein jeden Mittwoch Abends 8 Uhr Sitzung im Freybergsbräu.
Patentschriften-Lesezimmer, im Bureau des Sächsisch-Thüringischen Dampfkessel-Revisions-Vereins, Magdeburgerstraße 40 I. für den Wochentagen Vormittags von 8—12, Nachmittags — mit Ausnahme Sonnabends — von 2—6, Sonntag Vormittag von 11—12 Uhr an Jedermann unentgeltlich geöffnet.
Klinischer Kalender. Magdeburgerstraße.

Innere Klinik,	täglich	8—9 Uhr.)	Geh.-Rath Prof. Dr. Weber
„	„	„ 12—1 „)	
„	„	„ 11—1 „	Prof. Dr. Seeligmüller.
„	„	„ 12—1 „	Prof. Dr. v. Mehring.
Chirurg. Klinik,	„	11 „	Prof. Dr. v. Bramann.
Augen-Klinik,	„	10—11 „	Geh.-Rath Prof. von Hippel.
Nerven-Klinik,	„	10½—11½ „	Geh.-Rath Prof. Dr. Hitzig.
Ohren-Klinik,	„	8—10 „	Geh.-Rath Prof. Dr. Schwartze.
Haut-Klinik,	„	11—12 „	Dr. Kromayer, Privat-Docent
Frauen-Klinik,	Morgens	10—12 Uhr, Nachmittags 3—4 Uhr an Sonn- und Festtagen nur Morgens 10—11 Uhr	Geh.-Rath Prof. Dr. Kaltenbach.

Botanischer Garten, gr. Wallstr. 23. Montag, Dienstag Donnerstag, Freitag von 6—12 und 1—6 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend von 6—12 Uhr Vorm.

Marktbericht.

Donnerstag, den 6. April.

Eier pro Mandel .	0,75—0,80	Mk.	Senfgurken pro Pfund	0,40 Mk.
Butter pro Pfund .	1,10—1,30	„	Pfeffergurken p. Pfund	0,40—0,60 „
Kartoffeln 5 Liter .	0,25	„	Schnittbohnen p. Pfd.	0,20 „
Weißkohl pro Mandel	1,50—2,50	„	Pflaumenmus p. Pfd.	0,25—0,30 „
Sellerie pro Mandel .	1,50—2,00	„	Getr. Kirschen pro Pfd.	0,25—0,30 „
Rothkohl pro Mandel	1,50—2,00	„	„ Pflaumen p. Pfd.	0,25—0,40 „
Blumenkohl pro Stück	0,30—0,60	„	„ Aepfel pro Pfd.	0,20—0,40 „
Kohlrüben pro Mandel	0,75—1,50	„	„ Birnen pro Pfd.	0,20—0,35 „
Mohrrüben p. Mandel	0,20	„	Honig i. Waben p. Pfd.	1,50 „
Sauerkraut pro Pfund	0,10	„	Radieschen 2 Bündchen	0,10 „
Zwiebeln pro 5 Liter .	0,60—0,80	„		

Der Markt war außerdem mit Geflügel und Fischen besetzt.

Wasserstände: Am 6. April: Halle, unterhalb + 1,78. Trotha — 1,86. 5. April: Calbe Oberpegel + 1,54. Unterpegel + 0,80. Dresden — 0,13. Magdeburg + 2,08.

Wetterbericht des „General-Anzeiger."

Voraussichtliches Wetter am 7. April.

Bei nördlichem Winde Fortdauer bei vorwiegend heiteren, trockenen und warmen Wetter.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Bettdecken, Möbelstoffe, Portièren, Läuferzeuge.
Grosse Auswahl, anerkannt billige feste Preise.
Brummer & Benjamin,
23 Gr. Ulrichstr. 23, part. u. I. Et.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930407010/fragment/page=0003

Sonnabend den 8. April
früh 8 Uhr

Eröffnung

meines grossen Special-Etablissements
für

Damen- u. Mädchen-Confection

im

Rathskeller-Neubau

Marktplatz 2.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Die Besichtigung meiner neuen Verkaufsräume ist am Eröffnungstage Jedermann ohne Kaufzwang gern gestattet.

Marktplatz 2 u. 3 **J. Lewin** Marktplatz 2 u. 3.

Halle (Saale).

Geschäftshaus
für
Seiden- und Modewaaren, Wäsche-Ausstattung, Handschuhe, Tricotagen, Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Leinen- und Baumwollen-Waaren,

Damen- und Mädchen-Confection.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18930407010/fragment/page=0004